



SMITHDOWN ROAD, LIVERPOOL

Von Zeit zu Zeit musst du weg, um bleiben zu können. Wenn es ächzt im Gebäck. Dir die Decke auf den Kopf fällt. Manchmal merkt man das selbst. Manchmal merken es andere für einen. Für mich merkte es neulich René. Nach einer gemeinsamen Lesung führen wir nach Basel. Plötzlich stand die Idee im Raum: «Komm, wir düsen nach Liverpool!» Alltag, Büro und Lehrerzimmer, Gjätt, Gfrett und Gstori hinter sich lassen. Perfekt. Das Tollste an solchen spontan gebuchten Trips: man kann sich nicht zu viele hochtrabende Gedanken und Pläne machen, die dann gnadenlos dem Realitätscheck unterzogen werden, von tumultartigen Szenen am Check-in-Schalter beispielsweise oder von an Strand, Bar und Buffet rummotzenden Ehepaaren und von dubiosen AirBnB-Wohnungsbeschreibungen. Bucht man knapp genug, reicht die Zeit grad mal, um pünktlich am Flughafen einzutrudeln, für den Gin-Tonic an der Bye-Bye-Bar.

Eine weitere Reiserregel: Ein bisschen «was sitzen haben» sollte man, wenn man die Innenstadt von Liverpool betritt. Man muss sie sich ja nicht unbedingt schön trinken, aber ausdauerndes, früh einsetzendes Trinken ist jedenfalls nicht fehl am Platz. Das Zentrum ist sonst kaum auszuhalten, von Tauben vollgekackte gusseiserne Pilzköpfe noch und noch. Für Beatles-Fans Fehlanzeige, es sei denn, du setzt Fan-Sein

«Nur jede Menge unaufge- regter Gegenwart»

mit Horrende-Beträge-für-komische-Museen-und-nervige-Souvenirs-Ausgeben gleich.

Jetzt streunen wir durch die Suburbs und suchen das «echte» Liverpool – will heißen, die Strawberry Fields und die Penny Lane. Dann das: Das Bein angewinkelt an eine Wand gelehnt steht ein sechs Jahre alter Dreikäsehoch auf dem Trottoir der Aigburth Road und pafft einer Siebenjährigen Zigarettenrauch ins Gesicht. Der Knirps wendet den Kopf in Richtung der Entfliehenden. Pfeift ihr nach. Wir staunen. Ich fühle mich wie in einem Film-noir-Comic oder in einem noch nicht geschriebenen Lied. Wie der Knirps wohl erst herangeht, wenn er älter ist?

René und ich betreten «John's Guitars», um nach dem Weg zu den Strawberry Fields zu fragen. «Strawberry Fields? You're fucked! Don't go there», erwidert John. «They stole the red gate and shipped it to the US.» Seemannsgarn, Gelächter und kein Sonnenlicht. Er weigert sich, mir die schönste Gitarre im Laden zu zeigen, verkauft mir einen Satz Saiten. Natürlich war der Weg am Ende ein Klacks, verglichen mit den Beschreibungen urbaner Gewaltmärsche, die John uns auftischte. Trotzdem verirren wir uns. Angesichts der verutzten Reaktionen einiger Passanten auf meine Frage nach dem Weg, frage ich mich, aus wie vielen anderen Gründen die Leute wohl sonst noch nach Liverpool strömen. Aber vielleicht sind wir ja auch nur die einzigen Touristen, die diese Sightseeing-Tour zu Fuss machen und nicht im Bus. Wir pfeifen auf die Strawberry Fields, nehmen uns vor, wenigstens bis zur Penny Lane zu wandern. Kurz darauf stehen wir dort und machen Fotos. Dann war es das. Ein schaler Nachgeschmack bleibt, schaler als der Durst nach dem nächsten Bier. Kein Hauch der zu Hause ausgemalten Magie. Nur jede Menge unaufgeregter Gegenwart. Noch nicht mal daran gedacht habe ich, die passenden Alben aufs Smartphone zu laden.

Wir schlendern stadteinwärts. Halten Ausschau nach Pubs. Dann sind wir an der Smithdown Road. Die Luft schwirrt vor Musik. Mucke in jeder Kneipe, im Vinyl-Laden ebenso wie im Einkaufszentrum. Wir purzeln ihr entgegen. Essen Chips, trinken Pints. Auf der Bühne rotzt sich eine mittelalte Punkband durch ein psychedelisches Set. Gestossen eng steht das Publikum; wir nicken und wippen und unterhalten uns. Ich kaufe CDs wie im Rausch: die besten Souvenirs in dieser Stadt. Nach dem letzten Konzert fahren wir in die City und streunen, in den Pausen zwischen den Beatles-Covers «Play Bob Dylan» brüllend, durch nächtliche Konzertlokale. Wir feiern im «Cavern Club» an der Mathew Street. Eine üble Touristen-Klitsche, ein Nachbau des Kellerlochs, wo früher «alles geschah». Jede Menge aufgedonnerte Touristen. Dann erbarmt sich die Coverband und brettet durch eine atemberaubend harte Version von «Like a Rolling Stone»: Nur schon diese fünf Minuten Heavy Metal à la Dylan sind die Reise an den River Mersey wert. Das kannst du nicht planen. Egal, wie perfekt oder überhaupt nicht du planst. Von Zeit zu Zeit musst du weg. Nicht nur, um bleiben, sondern auch, um zurückkehren zu können.

Gregor Szynkler